



GreifBar 86 | 25. Juni 2017

Der Gott des Gemetzels

Verkündigung Teil 1:

1. Kleine Bosheiten erhalten die Feindschaft

Kleine Bosheiten erhalten die Feindschaft. Heißt es. Mal eben das sündhaft teure Handy in der Tulpenvase versenken. Eine spitze Bemerkung über den eigenen Partner, wenn alle zuhören. Das was dem anderen heilig ist, lächerlich machen. Im vollbesetzten Zug den einen freien Platz neben mir mit einer Tasche blockieren und mich beim nächsten Halt schlafend stellen. Den Salzstreuer im Restaurant so weit aufdrehen, dass der nächste Gast am Tisch sein salziges Wunder erleben wird. Kleine Bosheiten erhalten die Feindschaft.

Nur hier ging es ja um weit mehr als um kleine Bosheiten. Hier regiert der Gott des Gemetzels. Und er regiert, wo man ihn am wenigsten erwartet hätte. Nicht bei denen, die nie gelernt haben, sich zivilisiert zu benehmen. Nicht bei denen, die schnell nach etwas Alkohol zulangen. Nein, bei denen nicht. Aber bei denen, die sich viel darauf einbilden, so ganz anders zu sein: zivilisiert eben, engagiert, ein bisschen links, aber auch nicht zu sehr, liberal auf jeden Fall, gebildet, eher Bachwoche als Schlagerrallye. Oder aber abgeklärt, immer ein bisschen zynisch, souverän, illusionslos, aber erfolgreich, nie um eine Lösung verlegen. Elite eben. Aber dann bricht das Eis und der Gott des Gemetzels übernimmt die Regie.

Man wollte doch nur mal eben, gut erzogen, ruhig, verständnisvoll, so ganz lösungsorientiert einen Streit unter Jungs beilegen, Kinderkram, in 10 Minuten erledigt, und dann kehrt man zurück zum teuren Museumskatalog, den Börsenkursen oder dem Buch über das Unrecht in Afrika. Aber es klappt nicht. Das Eis, auf dem sie stehen, ist viel dünner als gedacht. Der Streit eskaliert. Der Gott des Gemetzels übernimmt die Regie.

Denn da ist etwas unter der Oberfläche. Ist es tief sitzende Unzufriedenheit? Ist es Überforderung? Ist es unterdrückte Wut? Was auch immer. „Es steckt mit dir unter einer Haut, und du weißt, es will raus ans Licht“ (Peter Fox). Es fängt ganz harmlos

an, aber es steigert sich, der Zynische wird immer zynischer, der Brave zeigt, wie wütend er werden kann, die Gutmenschin rastet aus, der Erfolgreichen zieht es den Boden unter den Füßen weg. Der Gott des Gemetzels übernimmt die Regie.

„Ein Biest lebt in deinem Haus. Du schließt es ein, es bricht aus. Das gleiche Spiel jeden Tag. Vom Laufstall bis ins Grab.“ Der Gott des Gemetzels hockt irgendwo in der Ecke und wartet auf seine Chance.

2. Sehr amüsan, solange es die anderen sind...

Wir können uns dabei natürlich zurücklehnen und uns wahlweise amüsieren über diese unfreiwillige Komik des Bösen oder wir können uns auch entrüsten, wie halbwegs gebildete Menschen so ausrasten können, wir können auch verständnislos den Kopf schütteln und uns denken: Das könnte mir nie passieren.

Es sind ja die anderen, die dem Gott des Gemetzels dienen. Es sind die anderen. Kinder, die plötzlich grausam werden, Fliegen die Beine ausreißen oder Ameisen unter dem Brennglas verdampfen. Oder dieses Kind von der Nachbarin, das sich über den behinderten Mitschüler lustig macht. Mein Gott, wie peinlich ist das denn. Oder das Paar, einmal unzertrennlich schien und jetzt kämpfen sie ihren ganz persönlichen Rosenkrieg, so gehässig, eins gönnt dem anderen nicht mehr das Schwarze unter'm Nagel, keine Beleidigung ist schlimm genug, wie konnte ich nur auf diesen Menschen reinfallen. Oder wir sehen es im Fernsehen: die Schaulustigen, die sich aufgeilen am Unfall auf der Autobahn. Wie unappetitlich.

Mein persönlicher Forschungsgegenstand ist ja der Bahnhof, der deutsche Hauptbahnhof. Ja, wirklich. Er ist so etwas wie die Kathedrale vom Gott des Gemetzels. Menschen, die eben noch ganz friedlich in ihren Büros saßen oder ihren Kindern ein Schulbrot schmierten, kämpfen sich durch die Hallen, schubsen und drängeln, sehen keinen mehr, der Hilfe braucht, kreuzen rücksichtslos die Laufwege der anderen, wühlen sich auf der Rolltreppe nach vorn, entwickeln beim Eintreffen des Zuges Fähigkeiten, die für manchen Boxkampf qualifizieren und verlieren völlig die Kontrolle über sich, wenn sie sich am DB-Point lautstark über den verspäteten Zug beschweren, als wäre der arme Bahnmitarbeiter persönlich für den Oberleitungsschaden verantwortlich. Das alles betrachte ich als kühler Forscher, nippe dabei an meinem sündhaft teuren Starbucks-Kaffee und denke kopfschüttelnd: Mein Gott des Gemetzels, wo führt das noch hin – bis irgendein Koffer mich am Oberarm erwischt und Caffè Americano Venti schwappt über das eine Jacket, das ich auf der Dienstreise dabei habe. Na, der kann was erleben. Der soll mich kennen lernen.

Es ist eine merkwürdige Sache, wie gut wir das alles bei anderen sehen und dann amüsiert oder entrüstet reagieren. Und wie blind wir dafür sind, was bei uns selbst los ist. Jesus von Nazareth hatte dafür ja ein Bild. Er sagte, ihr seht den Splitter im Auge des anderen, aber für den Balken im eigenen Auge seid Ihr blind. Aber

manchmal – wie im Film – wird es zu deutlich. Da hockt ein Biest in meinem Haus. Und das will raus. Und dann kommt man aus dem Staunen nicht mehr heraus. Ich soll mich kennen lernen!

Die Baustelle, an der ich etwas spüre vom Gott des Gemetzels sind zerbrochene Beziehungen. Beziehungen, die einmal gut waren, wertvoll, intensiv, freundschaftlich. Und dann gerieten sie in einen Abwärtsstrudel. Und es wurde nicht mehr gut. Dabei ist keiner irgendwann morgens aufgewacht und hat sich vorgenommen: heute ruiniere ich mal eben eine gute Beziehung. Aber es passiert. Erst ganz langsam und dann unaufhaltsam. Erst nur böse Gedanken ab und an, dann immer öfter, dann böse Worte, dann bewerten wir unsere ganze Geschichte neu, war der nicht immer schon schwierig, wir feuern spitze Pfeile ab, wir ziehen uns kalt zurück, wir denken böse Gedanken und schmieden schlimme Pläne, wir wagen gezielte Schläge, wir möchten den anderen nur noch am Boden sehen. Und wir merken gar nicht, wie viel Bosheit sich da austobt, Bitterkeit, Härte, Unversöhnlichkeit, enttäuschte Zuneigung und Stolz. Wir sehen die Gründe dann nicht selten bei den anderen, aber nicht bei uns selbst. Der Gott des Gemetzels regiert.

3. Was ist das, was da in uns lauert?

Man kann das alles auch noch grundsätzlicher anpacken. Was ist das nur mit uns, dass wir nicht einfach die gebildeten und wohl erzogenen und friedensfähigen Menschen sind, als die wir uns so gerne sehen. Wir möchten doch nichts lieber als an das Gute im Menschen glauben. Vor allem möchten wir an das Gute in dem Menschen glauben, der wir selber sind. Was ist es, dass urplötzlich da so etwas ganz anderes hervorspringt, sich nach vorne drängt, alle guten Manieren vergisst und einfach nur noch wütet?

Vor fast 60 Jahren hat ein Forscher ein Experiment gemacht, von dem sich die forschende Welt bis heute nicht so ganz erholt hat. Stanley Milgram setzte ganz 1961 normale, völlig durchschnittliche Menschen in ein Labor. Durch ein Fenster sahen sie einen anderen Menschen, und diesem anderen Menschen sollten sie Fragen stellen. Beantwortete der eine Frage falsch, so die Anweisung, sollte er mit einem Stromstoß bestraft werden. Erst ein milder Stromstoß, 30 Volt, dann immer mehr, in der Spitze 450 Volt. 450 Volt bedeutet: die Haut erleidet Verbrennungen vierten Grades, der Herzschlag gerät aus dem Takt. Wer das hinter sich hat, tut sich schwer, hat Alpträume und Herzrasen. Zwei Drittel der Testkandidaten haben diese Anweisung: Fragen stellen - bei falscher Antwort mit Strom bestrafen - gehorsam umgesetzt. Sie haben gefragt, sie haben den Strom ausgelöst, sie haben das Schreien gehört, sie haben den Bestraften zugeschaut und sie haben weitergemacht. Was sie nicht wussten, war, dass diese Befragten und Bestraften Schauspieler waren, dass überhaupt kein Strom floss und niemand Schmerzen erlitt.

Aber das wussten sie nicht. Sie waren bereit Menschen auf das Grausamste zu quälen, nur weil es ihnen so befohlen worden war. KOMMENTAR MH: wird gekürzt zum Beispiel!!!

Reinhard Haller ist ein österreichischer Gerichtspsychiater. Er hat einmal gesagt, dass es zwei widersprüchliche Deutungen für die Bosheit im Menschen gibt. Die einen sagen: Wir kommen ganz unschuldig zur Welt und Erziehung und Umwelt führen allmählich dazu, dass wir das Böse lernen, annehmen und selber tun. Haller sagt, er sei mehr von der anderen Deutung überzeugt. Der Mensch, sagt er, kommt als universell kriminelles Wesen zur Welt. Die Erziehung zähmt und bändigt, was in ihm steckt. Aber darunter hockt immer noch das Böse als schlimme Möglichkeit unseres Lebens.

Da hockt also ein Biest in unserem Herzen. Und es braucht manchmal nur eine Kleinigkeit, dass dieses Biest hervorbricht. Ein bisschen Verlust der Kontrolle, ein bisschen zu viel Stress, Überforderung, Angst, Enttäuschung, es muss uns nur genug ins Herz treffen, dann bricht das Biest hervor, der Gott des Gemetzels regiert.

Und damit wir uns jetzt nicht verrennen: ich bin froh, dass das nicht immerfort geschieht. Da ist etwas, das das Böse dämpft. Da ist etwas, das Gutes gedeihen lässt, obwohl dieses Biest im Inneren hockt. Es kann vieles gut gehen, obwohl unser Potenzial zur Bosheit beachtlich ist.

Ich könnte es auch so sagen: Wie gut, dass nicht jedes Gespräch zwischen Eltern so aus dem Ruder läuft. Wie gut, dass wir uns im Straßenverkehr, im Fußballstadion und im Hörsaal meistens einigermaßen benehmen. Wie gut, dass nicht jeder mit einem offenen Messer in der Hosentasche durch die Gegend läuft, Handys versenkt, aus geringstem Anlass um sich schlägt, andere beschimpft, demütigt oder ausraubt.

Dasselbe beschreibt der christliche Glaube auch: Er sagt, Gott sorgt in seinem Erbarmen dafür, dass wir nicht dauernd ausrasten. Das Gesetz, gute Gebote, eine Portion Weisheit, die drohende Strafe, die Peinlichkeit, das alles bremst das Böse, es dämpft den Drang, es lässt Einsicht über Wut siegen, Verstand über Gefühl. Und Gott tut das, damit diese Welt jenseits von Eden nicht völlig aus dem Ruder läuft. Es ist Gnade, dass das einigermaßen funktioniert. Es ist Gnade, dass das Eis uns trägt. Aber es bleibt dabei: Das Eis ist dünn.

Und doch ist da jenes andere. Wir können uns empören, wenn wir es bei anderen entdecken. Wir können uns amüsieren, wenn erwachsene Menschen sich plötzlich so albern benehmen. Wir können nachdenklich werden, weil das Eis so dünn ist, dass es jeden Moment brechen kann, auch bei den Gebildeten und Wohlerzogenen. Aber wenn wir es in uns selbst entdecken, dann wird es ernst. Dann ist es vorbei mit Empörung und Unterhaltung. Dann stellen sich ernste Fragen: Bin ich der, der ich sein möchte? Was schlummert da in mir? Was könnte ich unter ungünstigen

Bedingungen wohl alles anstellen? Und wenn es passiert ist, was dann? Was, wenn wir mitten drin sind? Was wenn uns die Dunkelheit umfängt? -> THEATER

Verkündigung Teil 2

4. Und die Frommen?

Nun könnte mancher von Ihnen sagen: Klar, die religiösen Leute sind mal wieder die Experten für das Böse. Und vor allem für das Böse bei anderen. Für die böse Welt. Nun ja, da müssen wir nicht lange streiten. Da gibt es nur eine, eine einzige Auskunft: Die religiösen Leute haben kein Grund zu allzu großer Selbstgewissheit.

Es gibt diese eine Person im Umfeld des Jesus von Nazareth, die mich immer wieder fasziniert. Simon Petrus. Sicher der Promi unter den Wegbegleitern des Mannes aus Nazareth. Im Volksmund wahlweise zuständig für Fischerei („Petri heil“) oder für das Wetter. In Wahrheit ein sehr komplizierter Mensch, sicher neben Paulus eine der prägenden Gestalten der ersten Christenheit, aber einer, der immer wieder auf die Nase fiel, und der auf äußerst schmerzhaft Weise mit sich selbst konfrontiert wurde. Da geht er also Jahre lang mit Jesus durchs Land. Er sieht, wie Jesus Menschen begegnet, friedfertig, zugewandt, ohne Gewalt. Und er hört, dass Jesus Gewaltlosigkeit predigt, wieder und wieder. Er selbst möchte ein Schüler des Meisters sein, von Jesus lernen, bei ihm noch einmal lernen, wie das Leben gut werden kann. Und dann kommt die Stunde der Bewährung, in einem Garten bei Jerusalem. Eigentlich hatte Jesus ihn darauf vorbereitet. Petrus, so wird das kommen. Sie werden mich gefangen nehmen, foltern, töten. Und das muss so kommen, hörst du Petrus, das muss so kommen. Aber als es dann soweit ist, als sie Jesus abholen, da bricht es aus Petrus hervor. Plötzlich hat er ein Schwert in der Hand, plötzlich fällt ihm nur noch Gewalt ein. Plötzlich hat er alles vergessen. Er schlägt um sich. Einer der Soldaten bezahlt es mit dem Verlust seines Ohres. Aua! Auch in der Nähe von Jesus brach sich das Böse seine Bahn. Und Jesus hatte einige Mühe, seinen Freund wieder auf Kurs zu bringen.

5. Der Weg der Heilung

Kurzum: Jesus hat sich darüber nie Illusionen gemacht. Er hat mehr mit den besonders Frommen gerungen als mit denen, in deren Leben Gott offenbar keine tragende Rolle spielte. Was wir in der Bibel lesen, ist keine Anweisung zu überheblichem Gehabe, aber ein Weg der Erlösung und Heilung. Und den möchte ich gerne mit Ihnen zusammen durchgehen. Es sind drei Stationen, die wir in der Bibel kennen lernen.

Erste Station: Illusionslose Nüchternheit. Illusionslose Nüchternheit bedeutet: Ich stelle mich der Tatsache, dass ich nicht nur der gute Mensch aus Greifswald bin, der
Michael Herbst

ich gerne sein möchte. Da ist etwas anderes, und – abgesehen von den kleinen Alltagsverfehlungen – das zeigt immer wieder einmal sein häßliches Gesicht. Jesus stritt einmal mit den Frommen, die der Meinung waren, man könnte das Böse durch strenge Regeln in den Griff kriegen. Wenn wir uns nur Mühe geben, dann kriegen wir das in den Griff – dachten sie. Aber Jesus sagt ihnen: Nein, so einfach ist das nicht. Das ist nichts Äußerliches. Das kriegt ihr nicht in den Griff, indem ihr disziplinierter lebt, euch bildet, religiöse Regeln beachtet oder was auch immer Euch da einfällt. Warum nicht? Weil es aus Eurem Inneren kommt. Euer Herz ist Euer Problem. Das Herz des Problems ist das Problem Eures Herzens. Aus Euch, aus der Tiefe Eures Herzens kommt all das, was das Leben zur Hölle macht: Habgier, Bosheit, Missgunst, Mord und Totschlag, Überheblichkeit und Unvernunft. Das alles wohnt tief in Euch. Und es braucht manchmal so wenig, dass es ausbricht und so viel Schaden anrichtet.¹

Zweite Station: Das Geheimnis des Eingeständnisses. Manche Krimis können das beleuchten, wie gut es tut, wenn ans Licht kommt, was wir taten. Und es ist so: Es kann kaum etwas neu werden, wenn wir nicht zuvor eingestanden haben, was alles alt und falsch an uns ist. Vielleicht fürchten wir den Blick in den Abgrund. Vielleicht sagen wir: Das tut zu sehr weh. Das demütigt uns doch nur. Friedrich Nietzsche warnte: „Wenn du lange in einen Abgrund blickst, blickt der Abgrund auch in dich.“² Aber es gibt eine andere Erfahrung. Wenn ich mich nicht länger herausrede, und wenn ich nicht mehr mit dem Finger auf andere zeige, wenn ich also eingestehe, wie mächtig der Gott des Gemetzels auch in meinem Leben ist, dann wartet eine Überraschung auf mich, ja geradezu ein Wunder.

Paulus hat das einmal scharf durchdacht. Er stellt sich Schritt für Schritt der Aussichtslosigkeit aller Versuche, sein Herz auf Vordermann zu bringen. Aller Wege zur Selbstvervollkommnung. Aller Versuche, mit mehr Anstrengung, mehr Moral, mehr Gesetz, mehr Religion den Gott des Gemetzels zu vertreiben. Alle Entschuldigungen, dass die Umstände so schwer waren, die Erziehung so schwierig, die Gesellschaft so rücksichtslos. Das alles lässt er fahren. Es führt ihn an den Rand der Verzweiflung. Und am Rand der Verzweiflung erkennt er sich selbst: „Ich tue nicht das Gute, das ich tun will; im Gegenteil, ich tue das, was ich verabscheue.“³ Er denkt es radikal zu Ende und sagt: Da wohnt nichts Gutes in mir. Und hier am Abgrund bleibt nur Verzweiflung oder Rettung. Paulus schreibt in einem sehr berühmtesten Briefe: „Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien?“⁴

Dritte Station: Das Wunder der Erneuerung. Am Abgrund kann ich stürzen oder ich werde aufgefangen und gehalten. Jesus führt Menschen zuweilen an diesen

¹ Vgl. Mk 7,21-23.

² Aphorismen, Nr. 146.

³ Röm 7,15.

⁴ Röm 7,24.

Abgrund. Er lässt uns einen Blick auf den Gott des Gemetzels tun. Und jetzt hält die Welt die Luft an. Was nun? Was jetzt? Jetzt steht Jesus da, der Mann am Kreuz, und Jesus ist nicht ein Gott des Gemetzels. Jesus ist ganz anders. Er sagt: Du, ich halte das aus, auch Deine Bosheit. Ich trage das. Ich trage es fort. Ich trage Dich. Ich habe für alle die Bosheit, für all das Schwere und Schlimme, mein Leben hingegeben. Und damit den Preis bezahlt. Und die Macht des Bösen gebrochen. Ich bin der dahingemetzelte Gott. Ich bin der Gott des Friedens. Der Gott der Vergebung. Der Gott des Erbarmens. Und das Wunder ist: all das für Menschen, die anerkennen müssen: Ich trage dieses Böse auch in mir. Paulus setzt seinen Satz nämlich noch fort: „Ich unglückseliger Mensch! Mein ganzes Dasein ist dem Tod verfallen. Wird mich denn niemand aus diesem elenden Zustand befreien?“ Das kennen wir schon. Dann aber heißt es: „Doch! Und dafür danke ich Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn.“⁵ Denn Jesus: durchschaut mich und nimmt mich an. Er macht sich keine Illusionen über mich und nimmt mich an. Er verurteilt den Gott des Gemetzels und nimmt mich an. Es braucht nicht mehr als das: Ja, genau das brauche ich. Ja, genau das will ich. Ich vertraue mich Dir an, Jesus. Und genau hier: hier beginnt die Heilung meines Lebens. Denn jetzt fängt Jesus ganz allmählich und behutsam an, an unserem Herzen zu arbeiten, und das, was so zerstörerisch ist, Stück um Stück zu ersetzen. Er fängt einen lebenslangen Weg der Heilung an. Stück für Stück verändert er, was aus der Balance geraten war. -> THEATER

⁵ Röm 7,25.